

Vorne rein, hinten raus

Zwei Wochen nach der Arsen-Affäre hat Nordrhein-Westfalen einen neuen Giftskandal. Auf einer Müllkippe in Bochum lagern Fässer mit blausäurebildenden Salzen.

Schon nach acht Minuten barg der Bagger aus knapp zwei Meter Tiefe rote, blaue und grüne Fässer mit der Aufschrift „Gift“. Das Bochumer Ordnungsamt war am Montagnachmittag vergangener Woche auf einer Müllkippe im Stadtteil Gerthe fündig geworden.

Aus zerbeulten Blechtonnen rieselte weißes Salz. Die chemische Analyse bestätigte den Verdacht: Der Industriegiftmüll, Rückstände aus der Stahlhärtung, enthielt drei bis 50 Prozent Natriumcyanid, das sich mit der Kohlensäure in der Luft zu Blausäuregas verbindet. Schon 60 Milligramm der Säure mit dem Bittermandel-Duft wirken auf den Menschen tödlich.

„Auf der Kippe wurden 15 000 Fässer untergepflügt“, behauptet der Chemiarbeiter Hermann Schelhorn, der bis zu seiner fristlosen Entlassung am 6. August bei der Entgiftungsfirma „Orm Fairtec GmbH & Co.“ beschäftigt war. Nun beschuldigt Schelhorn das Unternehmen, das zur Kippe einen direkten Zugang hat: „Der Dreck kam vorne bei uns rein und hinten wieder raus — an Wochenenden, wenn der Kippenwärter frei hatte.“ Die Firma: „Das ist nur ein Racheakt.“

Aus welchen Motiven sie auch verbreitet wurde — die Blausäure-Botschaft aus Bochum deckte in Nordrhein-Westfalen nach der Arsen-Affäre (SPIEGEL 33/1971) innerhalb von 14 Tagen den zweiten Giftskandal auf. Einmal mehr wurde offenbar, daß unentschlossene Gesetzgeber und sorglose Kommunen gewissenlosen Unternehmern praktisch in die Hand arbeiten.

So konnten private Fuhrbetriebe binnen drei Monaten unkontrolliert 3360 Tonnen zehnpromzentigen Arsenschlamm auf 19 Müllkippen verteilen. Und wieviel Cyanid-Müll auf Kippen und in Tümpeln lagert, wagt hingegen niemand auch nur zu schätzen.

Allein bei der Suche nach Arsen wurden in einem Steinbruch in Drewer bei Lipstadt 50 Tonnen Cyanid-Brei gefunden. Auch der Bochumer „Orm Fairtec“-Mitinhaber Josef Maluga behauptet: „Zu uns kam nur ein Bruchteil.“ Und er folgert, der Rest, rund 450 Tonnen pro Monat, sei bisher „irgendwo auf bundesdeutschen Müllkippen“ deponiert worden.

NRW-Minister Willi Weyer warnte denn auch fernschriftlich die anderen Bundesländer. Daheim läßt der „Müll-Minister“ (Weyer über Weyer) die Ordnungsämter nach gefährlichen Metallsalzen fahnden. Die Gewerbeaufsichts-

ämter müssen alle Betriebe überprüfen, in denen cyanidhaltige Abfälle anfallen.

Am vergangenen Montag erließ die Regierung eine Verordnung über den Abtransport giftigen Industriegiftmülls. Nun müssen die Abfallproduzenten vor einem Abtransport dem Gewerbeaufsichtsamt melden, welche Rückstände wie von wem wohin gebracht werden sollen — eine Konsequenz, die schon vor einem halben Jahr hätte gezogen werden können:

Schon am 18. Februar hatte das Bochumer Ordnungsamt nach einem anonymen Telephonhinweis („Auf dem Müllplatz in Gerthe werden lastwagenweise Giftfässer abgeladen“) mehrere Behälter — „schwimmend im Müllteich, das ist aktenkundig“ (Bochums

kamen ans Tageslicht — nur ein Prozent der vermuteten Giftmenge. Dennoch wurde bereits am Dienstag vergangener Woche das Baggerloch wieder zugeschoben. Grund: Bislang weiß niemand, wohin mit dem Stoff.

Denn an der Luft ist die Gefahr der Blausäurebildung noch größer als im Boden. Und nach einem sicheren Lagerplatz für das Cyanid sucht die Landesregierung — wie seit Wochen für das Arsen — vergebens.

Gefahr für das Trinkwasser könnten auch die noch nicht geborgenen Giftbehälter bedeuten: Über zwei kleine Bäche hat der Müllteich einen Abfluß zum Trinkwasser-Reservoir Ruhr. Am Mittwoch vergangener Woche wurde der Tümpel lediglich durch einen höheren Sperrdamm gestaut.



Giftfässer auf Bochumer Müllplatz: 60 Milligramm sind tödlich

städtischer Pressesprecher Rolf Theile) — geortet. Die Staatsanwaltschaft vermochte allerdings keinen Täter zu ermitteln und stellte das Verfahren ein. Die Blechfässer blieben im Tümpel.

Erst am 25. März, nachdem Chemiker eine höhere als die zulässige Konzentration (0,2 Milligramm pro Liter) Cyanid im Teich analysiert hatten, hob die Feuerwehr ganze neun Fässer. Ihren Fund übergab die Stadt der einzig erfahrenen Firma „Orm Fairtec“.

Und als am 4. August die kommunistische Wochenzeitung „UZ“ die „Gefahr in Bochum“ und DKP-Genossen auf Flugblättern „Gift auch in Gerthe“ publik machten, reagierte ein städtischer Amtsträger mit den Worten: „Das ist ein alter Hut.“

Die DKP, vom Ordnungsamt um Auskunft gebeten, markierte auf einer Handskizze die Lager der giftigen Fässer in dem zehn Hektar großen Abfall-Areal. Erst dann begann das Baggern, genau einen Tag lang. Über 150 Fässer

Der Kreis der Übeltäter aber, die das Wasser verseucht haben, konnte nach wie vor nicht eingegrenzt werden. Bochums Leitender Oberstaatsanwalt Walter Engwitz weiß nur: „An der Suppe haben mehrere mitgekocht.“

UNFÄLLE

Wie auf Glattels

Frisch asphaltierte Straßen können bei Nässe, so ergab ein Prozeß in Heilbronn, von lebensgefährdender Glätte sein. Nach einem tödlichen Unfall soll das Land Baden-Württemberg jetzt Schadenersatz leisten.

Ausgangs einer langgezogenen Rechtskurve auf der baden-württembergischen Landesstraße 1088 unweit des Ortseinganges von Neuenstadt bei Heilbronn geriet Inge Mezger, 30,